

MIT DEM BLICK NACH VORN

Als sie auf ihrem Weg weiter zogen, redete ein Mann Jesus an und sagte: Ich will dir folgen, wohin du auch gehst. Jesus antwortete ihm: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Zu einem anderen sagte er: Folge mir nach! Der erwiderte: Lass mich zuerst heimgehen und meinen Vater begraben. Jesus sagte zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes! Wieder ein anderer sagte: Ich will dir nachfolgen, Herr. Zuvor aber lass mich von meiner Familie Abschied nehmen. Jesus erwiderte ihm: Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.

Lk 9,57-62

Liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer aus Nah und Fern,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Die Zeiten sind schon lange her, als noch mit Hand gepflügt wurde.

In alten Filmen kann man es noch sehen, wie ein Bauer über den Acker schreitet – vor ihm das Pferd, in beiden Händen der Pflug, eine Hand noch mit den Zügeln verbunden. Es geht ja darum, gerade Furchen zu ziehen.

Heute machen es PS-starke Traktoren. Doch eines gilt für beide: nur im Blick auf einen klaren Punkt hin, auf ein Ziel, das vor einem liegt, können die Furchen gerade gezogen werden. Dabei darf nichts ablenken, schon gar nicht ein Blick zurück!

Dieser Hintergrund öffnet uns das Wort Jesu aus dem Evangelium:

„Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes“.

Wer eine Aufgabe übernimmt, sei eindeutig und klar. Er setze seine ganze Kraft dafür ein und verliere nie das Ziel, das vor ihm liegt, aus seinen Augen.

Jesus nimmt mit den Worten vom geradlinigen Pflügen die Lehre von Rabbinern auf wie z. B. jene vom **Rabbi Jakob**:

„Wer sich unterwegs befindet und studiert und sein Studium unterbricht und sagt: Wie schön ist dieser Baum, wie schön ist dieses Feld! Dem rechnet es die Schrift so an, als hätte er sich an seine Seele verschuldet.“

(Aboth 3,7: Strack – Billerbeck II S. 165, zitiert nach Reiner Marquard)

Also der Blick nach Vorne und das entschlossene, durch nichts unterbrochene Handeln sind für das Gelingen entscheidend.

Wer die Hand an den Pflug legt und nochmals zurückblickt, taugt nicht für das Reich Gottes. Ein klares und eindeutiges Wort Jesu.

Diesem Wort gehen zwei eindrückliche Beispiele voraus:

- Der Menschensohn hat – anders als selbst die Tiere - keinen Ort, wo er sich hinlegen kann; d.h. er kann nicht ständig zurückkehren und sich einnisten. Denn das hindert ihn an seiner Sendung zu den Menschen.

- Die Bitte: Lass mich zuerst heimgehen und meinen Vater begraben.

Zurückgehen und den Totenkult vollziehen, ist keine Dimension im Reich Gottes.

Denn Nachfolge ist ein Gehen auf Zukunft hin, ist ein Sich-Einlassen auf den, der als Menschensohn eine Botschaft der Hoffnung verkündet und den Menschen Leben, Leben in Fülle, erfülltes und gelingendes Leben bringen will.

Da gibt es kein Zurück!

Der evangelische Theologe Eberhard Jüngel drückt es so aus: „Das Zurücksehen ist der Gegenbegriff zum Reich Gottes, auf das zuzugehen wir eingeladen sind“.

Mit dem Blick nach vorn

So lautet das Motto des heurigen Landeswallfahrtstages. Es ist aktueller denn je.

Mir scheint, es gibt einen spürbaren Trend des Rückzugs. Zwei Beispiele:

- Sichtbar wird es für mich in der Beobachtung, wie seit einigen Jahren Menschen immer mehr Mauern und undurchsichtige Zäune um ihre Häuser bauen. „My home – my castle“ – Es scheint ein Rückzug in die eigene Wohlbefindlichkeit zu sein; ein Grenzziehen gegenüber dem Außen und der befürchteten bedrohlichen Welt.

- Spürbar wird es auch in unserer Kirche. Vom erfrischenden Geist des 2. Vatikan. Konzils ist kaum mehr etwas vorhanden. Altes wird hervorgeholt und die moderne Welt wieder als Bedrohung empfunden. Nachweislich wird das Anliegen des Konzils ausgetrocknet und gegengesteuert.

In beiden Beispielen ist es wie das Pflügen mit einem rückwärts gewandten Blick!

Mit dem Blick nach vorn

Nur im Blick auf Jesus Christus können wir in den Acker unserer Zeit und unserer Kirche gerade Furchen ziehen. Dazu lädt er uns im Evangelium ein.

So können wir an den Orten, wo wir wohnen, arbeiten und leben, am Reich Gottes mitwirken. Unser Orientierungspunkt ist und bleibt der auferstandene Herr. Darin hat selbstverständlich seine Mutter Maria ihren ganz hervorragenden Platz. Sie hat in allem – soweit wir es biblisch wissen – ihre gläubigen Wurzeln in den Dienst ihres Sohnes gestellt und danach gelebt.

Mit dem Blick nach vorn

Ich möchte euch einfach folgende drei Wünsche mit auf den Weg geben:

- **Schaut einmal auf die Furchen in eurem Leben!**

Soren Kierkegaard sagt: Man kann das Leben rückwärts verstehen, aber leben muss man es vorwärts! Das wünsche ich euch: ein Leben vorwärts!

- Um auf Zukunft klare und gerade Furchen ziehen zu können, braucht es den klaren **Blick auf Jesus Christus**. Lebt vor allem das, was ihr bisher an Jesus schätzen und an ihm lieben gelernt habt!

- **Maria ist das lebendige Beispiel** einer von geduldiger Hoffnung und festem Gottvertrauen geprägten Frau. Bittet sie um ihre Hilfe, und euer Blick wird sich nach Vorne wenden und eine gesegnete Zukunft öffnen!

Das wünsche ich euch allen heute!

Amen.